

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Heiligtumsfahrt am Mittwoch, dem 14. Juni 2023
in Aachen**

Lesungen: Gen 1,1.26-30;
Kol 1,12-20;
Mt 16,13-19.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Pilgerinnen und Pilger,

Windeln – die kennen wir. Sofort können wir, wenn wir den Begriff hören, damit etwas anfangen. Sicher sind heute „Pampers“ geläufiger. Jeder weiß, was Windeln sind. Ich kann mich nicht daran erinnern. Aber es war so: Als kleiner Säugling habe ich in Windeln gelegen. Jeder von uns, keiner ausgenommen. Wir waren hilflos, wir sind auf die Hilfe anderer angewiesen. Menschen sorgten für mich, reinigten mich, auch wenn es mit unangenehmen Gerüchen verbunden war. Manchmal müssen auch ältere Menschen wieder Windeln tragen, weil sie bestimmte Körperfunktionen nicht mehr im Griff haben können. Das kann erschrecken, wenn das jemand spürt. Er ist nicht mehr Herr über sich selbst und seinen eigenen Körper. Demütigend ist das.

„*Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe*“ - so wird uns über die Geburt Jesu berichtet (Lk 2,7). Er kommt als kleines Kind in die Welt. Auch Er muss Windeln tragen. Er ist angewiesen auf die Hilfe von Maria und Josef. Er ist ganz Mensch wie wir. Arm, hilflos, ausgeliefert – wie wir alle es waren und manchmal sein werden. Wehe, es sorgt dann niemand für uns!

Liebe Schwestern und Brüder, einen der Stoffe, die uns hier in Aachen gezeigt werden, nennen wir die **Windeln** Jesu. Ganz gleich, ob sie es wirklich sind, die damals Maria verwendet hat – dieser Stoff ist ein wunderbares Zeichen. Wofür? Genau dafür, dass Jesus ein Mensch war wie wir. Die Menschen, die diese Stoffe aufbewahrt haben, die sie über die Jahrhunderte verehrt haben, wollten genau daran erinnern und dafür dankbar sein: Jesus, du bist ein Mensch geworden.

Zu diesem Mensch-Werden gehört auch das **Kleid**, das einen weiteren Stoff dieser Pilgerfahrt darstellt. Es wird mit Maria in Verbindung gebracht. Manche sagen, dass es das Kleid war, das Maria vor der Geburt Jesu getragen hat. Wenn ein Mensch im Leib seiner Mutter heranwächst, braucht die Mutter andere, größere Kleider. Auch diese Kleider erinnern an die Ursprünge unseres Mensch-Seins und Mensch-Werdens. Dieses Kleid hier erinnert ebenso wie die Windeln daran: Jesus wurde im Leib einer Frau getragen, bis sie Ihn eines Tages gebären konnte. Sie brauchte dafür eigene, größere Kleider. Auch hiermit wollten die Menschen, die diesen Stoff verehrt haben, wieder sagen: Wie gut, dass Jesus ein Mensch war wie wir. Wenn wir Ihn anschauen, entdecken wir uns selber. Er ist uns gleich geworden in allem.

Liebe Schwestern und Brüder, und dann ist da noch ein dritter Stoff, der an das Ende des Lebens Jesu erinnert. Er erinnert auch an eine besonders schwache Stelle unseres Mensch-Seins. Es ist das **Lendentuch**, das Ihm bei der Kreuzigung um seine Scham gebunden wurde. Wir schämen uns, wenn wir uns vor anderen ganz nackt darstellen. Wir wollen uns nicht zur Schau stellen. Wir haben eine natürliche innere Ehrfurcht davor, einem anderen nicht die Kleider vom Leib zu reißen. Wir wollen andere und auch uns selbst nicht zur Schau stellen. Der Lendenschurz erinnert genau daran: Jesus wurde Seiner Kleider beraubt, Er wurde ganz nackt ausgezogen. Vielleicht hat Er sogar ganz nackt am Kreuz gehangen, und spätere Zeiten haben erst davon gesprochen, dass man Ihn mit einem Schurz umwickelt hat. Also auch hier wieder: Er ist ganz und gar ein schwacher Mensch. Und wenn wir dann daran denken, dass Er nach dieser Kreuzigung in ein Leinentuch gewickelt wurde, können wir wieder eine Brücke schlagen zu den Windeln der ersten Stunde.

Liebe Schwestern und Brüder, und schließlich das vierte **Tuch**, das uns gezeigt wird. Es ist die Erinnerung an einen Menschen, der ganz und gar für die Wahrheit lebte, der sich in seinem Leben ganz und gar darauf eingestellt hatte, Jesus anzukündigen. Dafür wurde er ins Gefängnis geworfen, und schließlich wurde ihm der Kopf abgeschlagen. Übrigens nur deshalb, weil eine Tänzerin diesen Kopf als Geschenk für ihren guten Tanz vom König gefordert hat. Man sagt, dieses Tuch habe das Blut aufgefangen, das bei der Enthauptung des hl. Johannes aus seinem Körper floss.

Auch hier können wir uns wiederentdecken als Menschen: Wir können brutal sein. Wir können andere so hassen, dass wir sie ausrotten wollen. Schauen wir einmal in die Situation unserer Gegenwart. Dort werden Menschen in der Ukraine einfach ausgerottet, ermordet, erschlagen. Vielleicht haben sie niemanden, der ihnen ein Tuch unter den Leib legt, mit dem ihr Blut aufgefangen wird. Aber wir können auch als Menschen so sein wie Johannes: Gradlinig, einstehen für die Wahrheit, uns nicht verbiegen, uns nicht kleinkriegen lassen aus Furcht und Feigheit.

Liebe Schwestern und Brüder, hier gibt es eine Ausstellung mit dem Titel „Entdecke mich“. Beim Nachdenken über die vier heiligen Tücher hier in Aachen und die Begegnung mit den Lebensgeschichten, die sich damit verbinden, habe ich an diese Ausstellung und vor allem an diesen Titel gedacht: Entdecke mich. Ich habe Seiten meines Mensch-Seins entdeckt. Wenn wir diese Tücher betrachten, können wir uns als Menschen entdecken. Aber es gibt noch etwas viel Schöneres daran: Sie sprechen von Jesus und von Johannes, der Jesus vorausgegangen ist. In diesem Jesus entdecken wir uns – und wir entdecken Gott. Dass Gott so zu uns ist, dass Er einer von uns wird – wie großartig!

Wir haben als Lesung eine Erzählung vom Anfang der Welt und des Menschen gehört. Die Menschen, die diesen Text aufgeschrieben und verkündet haben, hatten eine Ahnung davon, dass wir Menschen in der Verbindung mit Gott stehen – so sehr, dass wir nach Seinem Bild geschaffen sind. Die Menschen, die Jesus begegnet sind, spürten: Er ist tatsächlich ganz Mensch, und in Ihm ist Gott ganz da. Ja, es ist so, wie der Apostel Paulus formuliert. Er hat diese Sätze betont, wie sie damals schon als Lied in der Gemeinde gesungen wurden. Er hat sich diese Sätze zu eigen gemacht, weil er sich immer mehr mit Jesus beschäftigte und dabei entdeckte: „*Ja, Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung*“ (Kol 1,15). In Ihm entdecken wir uns. Nach Seinem Bild sind wir geschaffen, und Er hat uns wieder in unser ursprüngliches Bild zurückgeführt. Selbst wenn wir behindert sind, blind, taub, gelähmt: Wir bleiben Menschen nach Seinem Bild, und Er ist gerade für uns in diese Schwachheit hineingegangen. Deshalb schauen wir auf die Windeln – Zeichen der Schwachheit und Hilflosigkeit. Deshalb schauen wir auf den Lendenschurz – Zeichen größter

Schwachheit. Deshalb schauen wir auf das Tuch der Enthauptung – Zeichen größter und letzter Hilflosigkeit.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn uns Jesus heute fragen würde, für wen wir Ihn halten, so wie Er damals Seine Apostel gefragt hat – wir haben es eben im Evangelium gehört (vgl. Mt 16,15), was würden wir Ihm antworten?

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht ist es gut, wenn wir in diesem Moment einen Augenblick still sind und das einmal auf uns wirken lassen ... (Stille).

Ich darf Ihnen sagen, was ich Ihm antworten würde, wenn ich diese Tücher sehe und heute diesen Gottesdienst feiern darf: Danke, Jesus, dass Du einer von uns geworden bist, dass Du darin uns gezeigt hast, wie sehr Gott uns liebt, so sehr, dass ich mich durch Dich neu entdecken kann.

Amen.